Unsere Dorfschule

Von Lehrer Georg Götte

Vom Schulbesuch im allgemeinen

In einen jeden Menschen hat Gott einen natürlichen Drang nach Wissen gelegt; der Mensch sucht immer mehr die Wahrheiten zu erkennen; er will immer mehr eindringen in den innern Zusammenhang aller Wahrheiten. Allerdings tritt dieser Drang, dieser Trieb nicht in allen Menschen in der gleichen Stärke hervor; aber wo immer der Mensch edler angelegt ist, da drängt es ihn zu immer weiterm Fortschritt in seiner Vervollkommnung. Dieser Trieb wirkt selbst schon in dem Kinde.

Infolge seiner Selbstliebe, seiner Selbsterhaltung ergreift der Mensch einen Beruf und muß er sich auch die für seinen Beruf erforderlichen Kenntnisse aneignen, will er wirklich der Gesellschaft, dem Staate wie der Kirche, deren Mitglied er ja ist, von Nutzen sein. Will der Mensch also seinen Beruf in der gehörigen Weise erfüllen, so muß er sich Kenntnisse aneignen; er muß sich vervollkommnen, widrigenfalls fällt er der Gesellschaft zur Last. Die Schule, diese Bildungsstätte der Menschheit, sowie die Kirche, der gleichfalls die Aufgabe wurde, den Menschen zu erziehen und zu veredeln, waren allzeit bestrebt, ihrer so hohen Aufgabe gerecht zu werden.

Gleich dem Nutzen, den wir einem gedeihlichen, zweckentsprechenden Schulbesuche verdanken, kann auch der Schaden sein, den wir Gelegenheit haben wahrzunehmen, wenn unsre Jugend der Schule ferne bleibt, worüber uns die Geschichte, sowie die tägliche Erfahrung Aufschluß geben kann. Aus der ersteren ist uns bekannt, daß ein Volk, je höher es in geistiger Beziehung steht, um so wohlhabender, begüterter, ja um so sittlicher es uns erscheint, vorausgesetzt, daß dieses Volk für die religiöse Erziehung seiner Bürger Rechnung getragen hat gemäß dem Ausspruch der hl. Schrift: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes“. Ein rohes, ungebildetes Volk erscheint uns immer roh und ungesittet, daher sind Laster, wie Diebstahl, Trunksucht dessen Geführten, die es in diesem Leben begleiten. Je höher ein Volk in geistiger Beziehung auftaucht, um so begüterter, wohlhabender erscheint es, denn ein solches ist in der Lage, die Quellen des Wohlstandes, die in der Natur liegen, auszunutzen. Ist demgemäß der Wohlstand eines Volkes bedingt durch die Bildung, so erhellt daraus, daß alle, ohne Ausnahme gebildet, unterrichtet werden müssen. Selbst Glieder der Gesellschaft, die für Bildung weniger empfänglich sind, müssen ihre Kräfte und Fähigkeit zur Entwicklung bringen. Ja, die Glieder solcher Art haben die Hülfe des Erziehers, des Lehrers um so notwendiger, und es wäre wohl ein großes Unrecht, wenn man ihnen den Zutritt in die Schule verweigerte, sich darauf stützend, als würden solche Glieder den besser veranlagten nur den Platz versperren. Für minder fähige Kinder dürste wohl schon viel getan sein, wenn sie sich in Gesellschaft anderer Kinder und in der Nähe eines gesitteten Lehrers befinden, der über alle, ohne Ausnahme, die Leitung übernimmt, die Laster, wie Lügen und Diebstahl, bei denselben zu unterdrücken strebt und an deren Stelle Tugenden, die auch minder begabte Kinder mit ins Leben nehmen, um sie im praktischen Leben zu verwerten, verbreitet. Es dürfte demnach kaum ein Kind auf der Welt geben, dem

nicht irgendetwas Gutes und für das Leben Nützliches beizubringen wäre. Als Beweis hierfür mögen die verschiedenen Anstalten dienen, in welchen nicht nur minder begabte, sondern auch blinde und taubstumme Kinder die schönsten Handwerke erlernen und im Lesen, Schreiben und Rechnen die besten Fortschritte erzielen.

Die Notwendigkeit der Bildung in Bezug auf die Knaben dürfte wohl kaum jemand in Abrede stellen, da sie doch diese, einmal zu Männern herangewachsen, im Leben für eine zweckmäßige, rationelle Ausübung ihres Berufes benötigen. Hinsichtlich der Mädchen sind wohl nicht wenige der falschen Meinung, daß sie keiner Bildung bedürfen, insofern als ihre Aufgabe, die vermeintlich hauptsächlich im Waschen, Backen und Kochen bestehe, keine besonderen Kenntnisse in Anspruch nehme. Doch wenn wir in Betracht ziehen, daß dem weiblichen Geschlecht nächst den erwähnten Pflichten noch die Sorge um die Erziehung unserer Kinder obliegt, und das ist seine höchste Pflicht und Aufgabe, so ergibt sich von selbst, wie sehr das Weib der Bildung bedarf; denn eine Mutter kann nur dann ihr Kind auf die rechte Weise erziehen, wenn sie selbst eine gute Erziehung genossen hat. Nach meinem Dafürhalten ist die Mutter, schon durch ihre Pflichten ans Haus gebunden, umsomehr als sie sich in der unmittelbaren Nähe des Kindes befindet, dazu berufen, für die Erziehung desselben Sorge zu tragen. Der Vater ist schon infolge seiner Stellung weniger berufen als die Mutter, die Erziehung des Kindes zu leiten; er hat für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen, und das dürfte im allgemeinen hinreichend sein, seine ganze Zeit, seine volle Tatkraft in Anspruch zu nehmen. Die Erfahrung hat wohl schon ein jeder Lehrer gemacht daß die Kinder einer gebildeten Mutter besser vorbereitet und wohlerzogener in die Schule treten, als die Kinder solcher Mütter, die selbst keine Erziehung, keine Bildung besitzen. Aus Gesagtem dürfte leicht einleuchten, wie notwendig auch die Mädchen die Schule besuchen, also lernen müssen, um als künftige Mütter, ihrer so erhabenen und verantwortlichen Aufgabe gerecht werden zu können.

Was unsere Leute auf dem Lande betrifft, so lassen sie sich nicht selten von der falschen Meinung leiten, daß Bildung für dieselben schädlich sei, umso mehr als diese Leute dank der Bildung sich von ihren sonst so schweren Arbeiten und Pflichten loszureißen suchen, dieselben verachten und anfangen würden, eitel und leichtsinnig zu werden. Nach meinem Dafürhalten dürfte jedoch dies nicht stattfinden, wenn erwähnte Menschenklasse eine gute, christliche Bildung erhält, worüber ich in der nächsten Nummer unter dem Titel „Die Aufgabe unserer Dorfschule“ sprechen werde.

Die Aufgabe der Schule

Nach der Meinung unserer meisten Dorfbewohner besteht die Aufgabe der Schule darin, unsere Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten und weiter nichts. Dieser Meinung könnte vielleicht auch einer oder der andere Lehrer sein, der seine Schüler hierin mechanisch abtrommelt. Ein auf diese Weise gebildeter und erzogener Mensch entbehrt vor allem des Verständnisses und gleicht somit mehr einem Uhrwerke, das dank seinem Mechanismus Stunde und Minute anzeigt, als

einem vernünftigen Wesen. Die Aufgabe der Schule ist eine mehr erhabene und wichtige und entspricht nur dann ihrem Zwecke, wenn sie in den Kindern sowohl die körperlichen, als auch die geistigen Fähigkeiten entwickelt, widrigenfalls bleibt die Bildung nur eine einseitige und unvollkommene. Damit aber die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Kinder gleichmäßig entwickelt werden, ist es Aufgabe der Schule, das Kind sowohl für seine zeitliche, als auch ewige Bestimmung zu erziehen, d. h. es muß unterrichtet werden sowohl in dem, was seine ewige Bestimmung betrifft, als auch in dem, was seinen zeitlichen Beruf erfordert. Geschieht dies nicht, so zieht man jene Gattung von Menschen auf, von denen man sagen muß: je gelehrter, desto verkehrter. Einen Menschen in der gehörigen und zweckentsprechenden Weise heranzubilden, ist nichts Leichtes, und eine Schule, welche diesem ihrem Zwecke bei uns in Rußland auch nur zur Hälfte entspricht, dürfte zu den besseren gezählt werden. Schauen wir nun auf unsere Jugend, die die Schule schon verlassen hat, und vergleichen wir sie mit wohlerzogenen Menschen (der Mensch soll in der Schule veredelt werden), so wird ein jeder von uns die Beobachtung gemacht haben, daß sie mit solchen entweder sehr wenig oder gar keine Ähnlichkeit besitzt! Im Lesen, Schreiben und Rechnen wären ja manche gar nicht so ungeschickt, was aber die edle Seite, die Bildung des Herzens, des Charakters betrifft, die den Menschen gerade zu dem vernünftigen Wesen macht, wie Zuvorkommenheit, Anstand, wohlwollende Liebe gegen den Nächsten u. s. w., so ist auch keine Spur davon zu bemerkn. Die Schule ist nicht bloß Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt. Die Hauptschuld hierin tragen meist wir Eltern selbst, die wir die sogenannte Affenliebe gegen unsere Kinder haben, denselben, falls sie Tadel oder Strafe von Seiten ihrer Lehrer erhalten, Stütze bieten, die schnödesten Grobheiten im Beisein unserer Kinder gegen die Lehrer ausstoßen, so daß unsere Kinder in ihnen, — dies kann auch auf Priester angewandt werden, — keine Wohltäter, sondern Knechte erblicken, welchen wir Eltern Lohn zahlen und die wir somit noch Willkür behandeln zu können wähnen. Priester und Lehrer mühen sich daher vergebens in dem Erziehungswerke ab, weil unsere Kinder jeden Respekt, jede Ehrfurcht vor denselben eingebüßt, deren Mahnworte zu einem Ohre hinein- und zum andern heraus lassen und sich nach und nach zu groben, unanständigen, für alles Gute unempfänglichen Menschen gestalten, die, nach außen beurteilt, eher wilden Tieren als Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind, gleichen.

Wenn wir haben wollen, — und das wollen wir ja alle, — daß diesem Umstande abgeholfen werde, und unsere Schule mehr ihrem Zwecke entsprechen solle, so muß vor allem unser gegenwärtiges Familienleben, auf dem wohl unsere Schule basiert, umgestaltet werden, indem unsere Kinder nicht, wie es heute leider geschieht, zuwider der Furcht Gottes, sondern in der Furcht Gottes, also in der zweckentsprechenden Weise erzogen und belehrt werden. Fährt dann die Schule in diesem Geiste weiter und sucht sie die im Elternhause erhaltene Lehre bei den Kindern zu begründen und zu vervollkommnen, so dürfte sie wohl mit Recht sagen, daß sie ihrer so hohen Aufgabe gerecht wird und Menschen erzieht für Zeit und Ewigkeit, worin ja die eigentliche Aufgabe der Schule besteht.

Die äußere Organisation dieser Schule

Bei der geordneten Heranbildung und Erziehung unserer Jugend spielt auch die äußere Organisation der Schule ohne Zweifel eine wichtige Rolle, und man würde sich wohl sehr täuschen, wenn man dies in Abrede füllen wollte. Eine Schule kann sicher ihrer hohen Aufgabe nicht entsprechen, wenn sie nicht so erbaut ist, daß sie auch als eine solche ihrem Zwecke entspricht. Die meisten unserer Dörfer, die von dem Schulwesen nicht den gehörigen Begriff haben, errichten oft Schulen, die sich von den gewöhnlichen Wohnhäusern allein nur durch ihren Namen unterscheiden. Häufig bauen sie solche auf Niederungen, auf feuchten Plätzen, ohne vorauszusehen, daß die Kinder sich durch Feuchtigkeit die verschiedensten Krankheiten, wie Rheumatismus, Zahn- und Kopfschmerzen schon im zartesten Jugendalter zuziehen können. Eine korrekte physische Entwickelung des Menschen ist bedingt durch die Gesundheitslehre, welcher unsere Schulen nur dann entsprechen dürften, wenn sie zweckmäßig auf hohen, gesunden Plätzen erbaut sind, wobei die Anzahl der Schulkinder unter keinen Umständen unberücksichtigt gelassen werden dürfte. Dabei wäre es wünschenswert, daß die Schulen in der Nähe der Kirchen, nach welchen sie ja doch die erste Stelle im Dorfe einzunehmen pflegen, erbaut werden, nicht aber in der Nähe von Schenken und Kanzeleien, wo sich leicht Gelegenheiten bieten könnten zu unanständigen und verderbenden Schauspielen, wie Ärgernis, bösem Beispiel u. dgl.

Von überaus großer Wichtigkeit in der Schule ist die Temperatur, der zufolge Frische und Munterkeit, aber auch Energie sowohl unter den Lehrern, als auch unter den Schülern erhalten werden. Eine sehr kalte, wie auch eine übermäßig warme Temperatur in der Schule, machen einen erfolgreichen Unterricht unmöglich. Zur Erhaltung der normalen Wärme dient zur Winterzeit der Ofen, welcher zweckentsprechend eingerichtet werden muß, und der sowohl mit Stroh, Holz, als auch mit Kohlen gehsizt werden kann. Zur Beobachtung der gleichmäßigen Temperatur dient das sogenannte Thermometer, welches in keiner Schule fehlen sollte.

Mit der Heizung der Schule steht auch die Beleuchtung derselben sehr enge in Verbindung, und beide sind bei Entwickelung des menschlichen Organismus von größter Wichtigkeit. Aus diesem Grunde muß beim Baue einer Schule dementsprechend Sorge getragen werden, daß sie mit der entsprechenden Anzahl Fenster zur Beleuchtung und mit den notwendigen Luftfensterchen zur Reinigung der Luft in den Schulräumen versehen wird. Ein spärliches Licht kann Kurzsichtigkeit bei den Kindern verursachen, und ein allzu schroffes Sonnenlicht, das den Kindern auf die Augen fällt, kann leicht Reizung und Verblendung des Gesichtssinnes bei denselben hervorrufen. Um letzteres zu verhüten, bedient man sich der sogenannten Rollvorhänge, die bei schroffem Sonnenlichte herabgelassen werden und den Augen Schutz bieten.

Was das Schulmöbel anbelangt, so muß auch hiefür gesorgt werden, indem dies nach bestimmten, bezw. gutgeheißenen Mustern, entsprechend seiner Aufgabe, hergestellt werden sollte.

Über das äußere Schulwesen soll somit genügend gesagt sein, nur mochte ich die geehrten Klemensleser bitten, Geduld zu haben und folgenden Sätzchen noch ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen, die wohl hier am Platze sein dürften, weil die Gegenstände, worüber sie verhandeln, bei einer ihrer Aufgabe und ihrem Zwecke entsprechenden Schule nicht fehlen dürften. Ich meine darunter die Reinlichkeit der Schule und das Quartier des Lehrers. Es ist bekannt, daß ein jeder Lehrer für die Ordnung und Reinlichkeit seiner Schüler sorgen und sie daran gewöhnen soll, und dies ist nur dann möglich, wenn in der Schule für zweckentsprechenden Fußboden gesorgt ist, der von dem Schulwärter jeden Tag nach dem Unterrichte, unter der Aufsicht des Lehrers gereinigt wird. Wie schlecht ist es aber bei uns in dieser Hinsicht bestellt! In vielen Dörfern bemerken wir leider immer noch die alte Mode, die darin dasteht, daß die Kinder selbst die Schule, der Reihenfolge nach, nicht nur zu reinigen, sondern auch zu Heizen haben. Über diese Reinlichkeit und Heizung dürste sich wohl ein jeder leicht eine Borstellung machen. Noch einige Worte über das Quartier des Lehrers. Der Ordnung gemäß, müßte sich selber bei der Schule befinden, was einem jeden, der mit der Schulfrage bekannt ist, einleuchten dürfte. Einige jedoch behaupten, Schule und Lehrerquartier müßten getrennt sein und zwar aus dem Grunde, weil sonst der Lehrer mehr in seiner Wohnung, als bei seinen Schülern zubringe. Von einem gewissenhaften Lehrer wird dies wohl kaum jemand behaupten können, während einen gewissenlosen Lehrer, der sich für die Schule nicht interessiert, selbst eine meilenweite Entfernung von der Schule kaum imstande sein dürfte, derselben zu halten.

Über die Disziplin in der Schule

Unsere alte Schule verstand unter dem Namen Disziplin mir die äußere Ordnung, und zur Herstellung und Erhaltung derselben traf sie Maßregeln, die, großenteils in körperlicher Bestrafung bestehend, den größten Widerwillen bei den Kindern hervorriefen. Es ist bekannt, daß sich durch körperliche Strafen leicht die verschiedensten Laster, wie Lüge, Verachtung und Haß gegen den Lehrer, wie auch Widerwillen gegen das Lernen bei den Kindern einschleichen können. Lügen — indem die Kinder die begangenen Fehler leugnen, um der verdienten Strafe zu entgehen; Haß und Verachtung des Lehrers — wegen dessen Prügel; Widerwillen gegen das Lernen — indem hiezu äußere Gewalt angewandt wird.

Unsere heutige Schule versteht unter Disziplin etwas ganz anderes und ist sich bewußt, daß sie die Kinder nicht nur zu unterweisen, sondern dieselben auch zu gesitteten Menschen heranzubilden hat. Die Aufgabe der Schule ist also eine doppelte. Von diesem Standpunkte aus sieht sie auch auf die Disziplin und beurteilt dieselbe so:

1) Die Disziplin ist das moralische Wirken des Lehrers und der Schule auf die Schüler mittelst guter Beispiele, und nicht mittelst Stockschläge, wie dies ehedem war. Dem Vorstehenden zufolge richtet sich die Disziplin auf die Persönlichkeit des Lehrers, der, ausgerüstet mit notwendigen pädagogischen Kenntnissen, seinen Schülern gegenüber in jeder Beziehung als ein Muster dienen soll. Je vollkommener

er seinen Schülern gegenüber auftritt, um desto besseren Erfolg wird er in seinem Wirken haben.

2) Eine wohlgeordnete Klassendisziplin hängt meistens von der geschickten Leitung des Unterrichtes von Seite des Lehrers ab. Sind dessen Vorträge lebendig und begeistert, so werden die Kinder regen Anteil an denselben nehmen und keine Zeit für Störung finden. Ost jedoch trägt es sich zu, daß die Schüler trotz aller Mühe und Arbeit von Seile des Lehrers keinen Anteil an dem Unterricht nehmen, sich also für denselben nicht interessieren, und dies trifft gewöhnlich dann ein, wenn die Minder geistig ermüdet sind. In diesem Falle ist es notwendig, daß der Lehrer, um die Klassendisziplin zu erhalten, auf einige Minuten seine Beschäftigung mit einem beliebten Liebchen vertauscht oder ähnlichem, und diesem Übel dürfte alsbald abgeholfen werden.

Zur Beförderung der Klassendisziplin spielen auch die sogenannten Schulregeln, die Pädagogischen Ursprunges sind, eine wichtige Rolle. Diese müssen sowohl von Seite des Lehrers, wie auch von Seite der Schüler pünktlich erfüllt werden. So haben sich z. B. die Schüler jeden Tag um die bestimmte Zeit in der Schule einzufinden, und der Lehrer hat dementsprechend den Unterricht pünktlich zu beginnen. Keinem Schüler darf er gestatten, seinen Platz nach Willkür selbst zu wählen, denn dieses wäre gegen die Ordnung gehandelt und könnte große Unordnung zur Folge haben usw.

Über Obenerwähntes wird vielleicht ein mancher die Frage aufwerfen: Wenn körperliche Strafen nur Unordnung und sogar Laster zur Folge haben, warum werden sie dennoch heutzutage in unseren Schulen so häufig in Anwendung gebracht und die wahre Disziplin zur Seite geschoben? Der Grund liegt sehr nahe. Denken wir nur ein bißchen nach über unsere häusliche Kindererziehung, oder besser gesagt, Kinderverziehung, und ein jeder wird mischen, daß er in seiner eigenen Person die Hauptursache findet. Die meisten unserer Kinder, nur wenige ausgenommen, werden nach Launen erzogen, d. h. nach Stimmung oder Mißstimmung der Eltern. Solange dieselben gut gestimmt sind, spielen ihre Kinder meist den eigenen Herrn, und ihre Freiheit ist, sozusagen, grenzenlos. Sind die Eltern aber mißstimmt dadurch, daß ihnen von irgend jemand über die Leber gekrochen wurde, so fallen sie gewöhnlich, um ihrem Zorne doch einigermaßen Sühne zu leisten, über ihre Kinder her, wie die Adler über das Aas, hauen unbarmherzig darauf los und dulden an denselben weder Erlaubtes noch Unerlaubtes. Daß die Kinder dadurch die Bedeutung der Strafe nie erkennen lernen und sie in derselben nur Barbarei und Tyrannei erblicken, das wird einem jeden von uns nach ernstlichem Überlegen einleuchten. Strafet daher, liebe Eltern, nie eure Kinder in dieser Weise, eingedenk, daß ein wichtiger Grund vorhanden sein muß, der den Kindern vorher erklärt weiden dürfte, bevor zur Strafe geschritten wird! Duldet nie an euren Kindern Unerlaubtes schon in ihrer Jugendzeit! Was erlaubt ist, muß immer erlaubt sein; was unerlaubt ist, soll immer unerlaubt bleiben. Nur auf solche Weise gewöhnen sich unsere Kinder leicht an Ordnung und nur, sowohl die Eltern zu Hause, wie auch die Lehrer und Erzieher in der Schule, werden dieser unbequemen Lage, die Rute in der Schule zu gebrauchen, enthoben

sein, und unsere Kinder werden einst Tränen der Dankbarkeit für die gute Erziehung auf unsern Gräbern nachweinen.

Von welchem Alter an soll das Kind die Schule besuchen?

Die Anfangsgründe der Erziehung und Belehrung werden, wie bereits erläutert, dem Kinde im elterlichen Hause beigebracht. Haben die Eltern dasselbe einige Jahre hindurch auf dem Wege der Erziehung und Belehrung geführt, so bringen sie es, so zu sagen, in eine zweite Unterrichtsanstalt, in die Schule, in welcher die häuslichen Kenntnisse desselben erweitert und mehr begründet werden. Es entwirft sich nun die Frage, von welchem Alter an das Kind diese zweite Schule zu besuchen habe. Die Beantwortung dieser Frage läßt sich nicht in Kürze geben, sondern soll aus untenfolgender Erläuterung von selbst entstehen.

Die Verhältnisse im menschlichen Leben sind gar mannigfaltig, und nach ihnen richten sich auch meist Sitten und Gebräuche; so, z. B., ist in südlichen Gegenden die Bestellung der Frühlingssaat viel früher als in nördlichen. Sowie in diesem Falle der Unterschied früherer und späterer Bestellung der Felder durch ungleiche Ortsverhältnisse hervorgerufen wird, ebenso können auch im Schulwesen Verhältnisse eintreten, die einen früheren Schulbesuch gestatten, wie auch solche, welche denselben schlechtweg verbieten dürften. Eine geräumige, helle und trockene Schule befördert die körperliche Entwickelung des Kindes, während eine dieser überaus wichtigen Eigenschaften entbehrende Schule nachteilig auf das körperliche Gedeihen desselben wirkt und folglich, in Rücksicht hygienischer Grundsätze, als Schaden bringend betrachtet werden muß. Daß in erstere jüngere und körperlich mehr unentwickelte Kinder ausgenommen werden können, als in letztere, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso können sich auch noch andere Verhältnisse einstellen, die einen früheren Schulbesuch ermöglichen durften, wie auch solche, die denselben nach pädagogischen Grundsätzen verurteilen. In eine Dorfschule, in welcher eine entsprechende Anzahl Lehrer tätig ist, so daß einer jeden Abteilung je ein Lehrer zur Verfügung steht, könnten jedenfalls jüngere Kinder ausgenommen werden, als in eine solche, in welcher drei, vier Abteilungen auf einen Lehrer angewiesen sind. Es geht aus der Sache selbst hervor, daß in letzterer durch das Wandern des Lehrers von einer Abteilung zur andern einer jeden derselben in Anwesenheit des Lehrers selbständige Arbeiten verabreicht werden müssen, zu welchen kleinere Kinder weniger fähig sind, als mehr entwickelte und größere. Anders verhält es sich mit einer Schule, in der jede Abteilung unter beständiger persönlicher Leitung des Lehrers steht. Wie in jener bei den Kindern Langeweile und infolgedessen Appetitlosigkeit gegen das Lernen hervorgerufen wird, ebenso wird in dieser durch das rege Eingreifen des Lehrers diesem Übel gesteuert.

Sonach wären, um bestimmen zu können, von welchem Alter an das Kind die Schule besuchen soll, erstens die Einrichtung der Schule und zweitens die Anzahl des Lehrpersonals in Betracht zu ziehen, wobei aber bemerkt werden soll, daß man Kinder unter sieben Jahren überhaupt gar nicht in die Schule abgeben möge, weil bis zu diesem Jahre sowohl die geistigen, wie auch die Körperlichen Kräfte mehr denn sonst sich entwickeln, zu welchem Zwecke freie und gesunde Luft, wie auch

körperliche Bewegung von überaus großer Wichtigkeit sind. Dies aber wollen viele trotz allen Vorstellungen von leiten des Lehrers, nicht einsehen, behauptend, was das Kind im 6. Lebensjahre gelernt habe, sei ihm erspart im 7. Im allgemeinen wäre es nach meiner Ansicht besser, wenn das Kind vom 8.—14. Lebensjahre die Schule besuchen würde, als vom 6.—12. Es ist da kein Minder, wenn solche Kinder schon im ersten Jahre nach Verlassung der Schule, ihre Namen richtig zu schreiben, vergessen haben.

Zum Schlusse wäre noch zu betonen, daß eine Schule mit einem Lehrer, aus bereits oben berührtem Grunde, nur in drei Abteilungen eingeteilt und infolgedessen Anfänger nur jedes zweite Jahr aufgenommen werden sollten.

Der Schlußstein der Bildung in der Schule

In einem bekannten Lesebuche finden wir folgende Stelle: In einem Kaufladen lagen zwei Pflüge. Beide waren ganz neu und glänzten. Der eine von ihnen kam in die Hände eines Landmannes, welcher mit ihm sein Feld pflügte, während der andere ein ganzes Jahr im Kaufladen lag. Da geschah es daß beide einander begegneten. Der Pflug, welcher bei dem Landmann gewesen war, glänzte noch mehr als früher; der andere aber, welcher das ganze Jahr im Laden gelegen hatte, war mit Rost bedeckt. „Sage mir, warum glänzest du so?“ fragte der mit Rost bedeckte Pflug den andern. „Von der Arbeit, mein Freund“, antwortete dieser.

Gar mancher begnügt sich mit den spärlichen Kenntnissen die ihm die Schule bietet, vergißt jedoch dabei das wenige Erlernte bald und wird auf diese Weise mit dem Roste der Unwissenheit über und über bedeckt, während der kleinere Teil sich mit dem bißchen Wissenschaft nicht begnügt und sich durch stete Selbstbildung weiterarbeitet. Den Trieb zu dieser Selbstvervollkommnung hat die Schule als Schlußstein der erteilten Lehren in die Herzen ihrer Zöglinge zu legen, falls sie ihrer hohen Aufgabe Meisterin werden und ihrem Erziehungswerke die Krone aufsetzen will.

Zu dem Zwecke der Selbstbildung stehen der Jugend in gut eingerichteten Schulen kleine Bibliotheken mit geeigneten Werkchen für Kinder zur Verfügung. Diese Werkchen werden von dem Lehrer an solche Schüler verabreicht, die Gebrauch davon machen können, wobei der Lehrer stets darauf sieht, daß sich das Kind den Inhalt des betreffenden Lesestoffes zu eigen macht. Fährt er in dieser Weise längere Zeit fort, so entwickelt sich bei den Kindern Lust und Liebe zum Studium, die ja die Wurzel zur Selbstvervollkommnung bilden. Verlassen einmal solche Kinder die Schule, so muß durch Verabreichung ähnlicher Werkchen, die dem Alter und der Entwickelung ihrer Leser entsprechen, diese Wurzel begossen werden. Auch hier fällt dem Lehrer die Hauptaufgabe zu, das begonnene Werk zu vollenden, wobei ihn die Eltern nach Möglichkeit unterstützen sollen.

Außer den erwähnten Werkchen sollen selbstverständlich auch christliche Zeitschriften mit tadellosem, sittenreinen Inhalt in Familien gelesen werden. Die Kinder erlernen daraus viel Nützliches und erhalten dabei einen Einblick ins Leben, was ihnen einen großen Vorteil für die Zukunft sichert.

Überaus wünschenswert wäre zur Hebung der Bildung in unseren deutschen Dörfern die Gründung von Lesevereinen. An der Hand dieser nützlichen Vereine, unter Leitung entsprechender Kräfte, winde unsere Jugend am sichersten von ihrem gegenwärtigen Lasterleben überzeugt und geistig gehoben werden. Dieser geistigen Nahrung entbehrte bisher unsere Jugend, was nur zu bedauern ist. In müssigen Stunden, die ja im Winter auf dem Lande nicht spärlich bemessen sind, tritt der Mangel an Beschäftigung unter der Dorfjugend so recht zu tage. Es ist da kein Wunder, wenn sie geistig so verkommen und dem Lasterleben so ergeben ist: Müßiggang ist aller Laster Anfang, sagt das alte und leider nur zu wahre Sprichwort.

Wäre es nicht an der Zeit, daß Eltern, Lehrer und Priester zusammenwirkend dieser häuslichen Bildung, von welcher Glück und Wohlstand abhängt, die Türe öffnen und dem Roste der geistigen Trägheit den Zutritt versperren. O wie vieler Sorgen wären wir da enthoben! Unsere Jugend würde von ihrer sittlichen Fäulnis befreit werden, und nützliche Glieder der Gesellschaft, des Staates und der Kirche würden aus ihr hervorgehen.

Die notwendigen Eigenschaften des Lehrers und dessen allmähliche Selbstvervollkommnung

Wie auch eine Schule in ihrer äußeren Pracht dastehen mag, wenn sie aber der Krone dieser äußeren Pracht — eines würdigen Lehrers — entbehrt, so kann man sie mit einem geübten und wohlgeordneten Heere vergleichen, dessen Führung einem ungeschickten und unerfahrenen Feldherrn übertragen ist. So wenig ein solches Heer auf einen erfolgreichen Sieg hoffen läßt, ebenso wenig wird auch eine in ihrer äußeren Pracht dastehende Schule unter der Leitung eines unwürdigen Lehrers ihrer Aufgabe entsprechen. In dem Aufsatze „Die Disziplin der Schule“ hatte ich bereits Gelegenheit, auf die notwendigen moralischen Eigenschaften des Lehrers hinzuweisen, der als Erzieher in jeder Hinsicht ein Musterbild seinen Zöglingen gegenüber sein soll, will er seiner erhabenen Aufgabe Meister werden. Zu dem schon Gesagten, will ich heute als Ergänzung noch folgendes kurz hinzufügen.

Als Erzieher muß der Lehrer vor allem in seiner Religion unterrichtet und von deren Grundwahrheiten, die ja das Fundament beim Erziehungswerte bilden, durchdrungen sein, widrigenfalls kann von einer wahren Erziehung keine Rede sein. Die Ermahnungen eines ungläubigen und sittenlosen Erziehers können in noch so schöne und erbauende Worte gekleidet sein, sie werden bei den zarten und feinfühlenden Kinderherzen keinen Eingang finden, weil sie mit dem Leben und den Werken ihres Erziehers im Widerspruch stehen. Mit recht behauptet daher ein altes Sprichwort: Was nicht von Herzen kommt, das geht auch nicht zu Herzen. Und ein anderes: Wer Teufel austreiben will, muß rein von Sünden sein.

Außer einem wahren und festen Glauben sollen den Erzieher Ehrlichkeit, Geduld, Selbstbeherrschung, Liebe und Lust zur Berufsarbeit zieren. Diese genannten Tugenden müssen durch eine regelmäßige Erziehung nach und nach auf die junge Generation vererbt werden, falls einmal gesunde und nützliche Glieder der Gesellschaft, des Staats und der Kirche aus derselben hervorgehen sollen. Der Lehrer

muß außerdem, um seiner überaus schweren und verantwortlichen Pflicht gerecht werden zu können, außer obengenannten Tugenden auch eine entsprechende pädagogische Fertigkeit besitzen; denn Tugend allein macht ihn noch nicht seines Standes würdig. Darum soll er sich mit den zeitgemäßen Fragen auf dem Gebiete seiner Fachwissenschaft stets betraut machen, damit er mit denselben die eigne Lehr- und Erziehungsmethode auf entsprechende Weise in Einklang bringen kann und sich in dieser Hinsicht immer mehr und mehr vervollkommne. Wer nicht vorwärts schreitet, der geht den Krebsgang; denn ein Stillstand gibt es nicht. Das menschliche Gedächtnis gleicht einem Siebe, das immer wieder leer wird, falls nichts hinzu kommt. Zu der Selbstvervollkommnung des Lehrers tragen die pädagogischen Beratungen und Versammlungen, welche bei uns in Rußland so schlecht gepflegt werden, sehr viel bei. Diese Versammlungen bestehen darin, daß die Lehrer öfter an einem bestimmten, passenden Orte zusammentreten und Beratungen bezw. einen Meinungsaustausch, die Verhältnisse ihrer Schulen betreffend, veranstalten. Bei solchen Unterhaltungen teilen sich die Lehrer gegenseitig die gemachten Erfahrungen aus ihrer Lehrpraxis mit, welche sich als nützlich bewährt haben und zu welchen vielleicht einzelne nicht gekommen wären.

Selbstredend ist für den Lehrer auch die sorgfältige Beobachtung der Kinder von großer Wichtigkeit. Ein Lehrer, der die Neigungen seiner Kinder kennen gelernt, wird einen weit besseren Erfolg erzielen, als ein solcher, dem es in dieser Beziehung an der notwendigen Erfahrung gebricht.

Ein Lehrer, der sich die Aneignung erwähnter Eigenschaften zur Lebensaufgabe macht und seiner Berufspflicht gewissenhaft nachzukommen sucht, kann versichert sein, daß er in den großen Haushalt Gottes als Lehrer berufen ist und dereinst für sein edles Werk im Jenseits den verdienten Lohn empfangen wird.

Klemens, Nr. 9 vom 1. Dezember 1904, S. 131-132;
Nr. 10 vom 8. Dezember 1904, S. 150-151;
Nr. 11 vom 15. Dezember 1904, S. 162-163;
Nr. 15 vom 12. Januar 1905, S. 219-220;
Nr. 17 vom 26. Januar 1905, S. 239-240;
Nr. 23 vom 9. März 1905, S. 327;
Nr. 24 vom 16. März 1905, 345-346.